

Theologische Anstellungsprüfung 2019-2

Biblische Theologie

Thema 1 **Hiob 42, 1-6** ist anhand des hebräischen Urtextes zu erklären.

Beleuchten Sie die Theodizeefrage vor dem Hintergrund der Hiob-Erzählung und diskutieren Sie mögliche Lösungsversuche.

(Predigttext am 1. Sonntag nach dem Christfest 2019)

Thema 2 **1. Kön. 2,1-2.6-8a** ist anhand des hebräischen Urtextes zu erklären.

Der Tod im Alten Testament.

(Ostersonntag - Alte Predigtreihe IV)

Thema 3 **Markus 10, 17-27** ist zu übersetzen und zu erklären.

Der neutestamentliche Diskurs um Reichtum.
Sozialgeschichtliche, theologische und hermeneutische Perspektiven

(18. Sonntag nach Trinitatis 2017)

Thema 4 **Röm 13, 1-7** ist zu übersetzen und zu erklären.

Das Verhältnis zum Staat bei Paulus und in der Offenbarung des Johannes – Gemeinsamkeiten und Unterschiede.

(23. Sonntag nach Trinitatis 2018)

Theologische Anstellungsprüfung 2019-2

Systematische Theologie

Thema 1: Ekklesiologie

Am 9. November vor 30 Jahren öffnete sich die Berliner Mauer. Kirchliche Gruppen hatten einen nicht unwesentlichen Anteil an der „friedlichen Revolution“ in der DDR. Im sozialistischen Ostdeutschland war Christsein mit erheblichen Einschränkungen verbunden, zum Beispiel war ein Hochschulstudium in der Regel unmöglich. Wer sich in den christlichen Gemeinden engagierte, hatte eine Lebensentscheidung getroffen. Viele volkshkirchliche Selbstverständlichkeiten in Westdeutschland waren daher nach der Wiedervereinigung für die Christinnen und Christen im Osten befremdlich. Intensiv wurde zum Beispiel über Militärseelsorge oder den Religionsunterricht in gemeinsamer Verantwortung von Staat und Kirche diskutiert.

Entwickeln Sie ausgehend von Schrift und Bekenntnis eine zeitgemäße Ekklesiologie. Diskutieren Sie daraufhin Chancen und Grenzen volkshkirchlicher Strukturen – nicht nur vor dem Hintergrund von 30 Jahren Mauerfall sondern auch angesichts einer zunehmend weltanschaulich pluralen Gesellschaft.

Thema 2: Amt

Jeder soll das Amt, das ihm von Gott übertragen ist, „fleißig und getreu ausüben. Davor soll er sich hüten, sich auf seine Kräfte oder Weisheit zu verlassen und zu meinen, er sei ein so großer Mann, dass auf seinen Rat hin alles regiert werden müsste.“ (Martin Luther)

Die beständige Diskussion in Kirche, Politik und Gesellschaft zeigt die Notwendigkeit einer grundlegenden (insbesondere theologischen) Klärung von „Amt, Person und Amtsmissbrauch“. Es ist aufzuzeigen und zu entfalten, was sich aus biblischer und reformatorischer Sicht zu diesem Problemkomplex sagen lässt.

Thema 3: Ethik des internationalen Miteinanders

„America First“, BREXIT und anderes mehr zeigen, dass der Multilateralismus, der das Miteinander der Nationen seit dem Ende des 2. Weltkriegs geprägt hat, in eine schwere Krise geraten ist. Diskutieren Sie ausgehend von einem protestantischen Verständnis von Christ und Welt Chancen und Risiken des Multilateralismus und entwickeln Sie Leitlinien für eine Ethik des internationalen Miteinanders der Nationen.

Thema 4: Wirtschaftsethik

Gehört, wie ein Sprichwort sagt, tatsächlich (notwendig) „das Lügen zum Geschäft“? Auf biblischer und reformatorischer Grundlage sind Grundzüge einer christlichen Wirtschaftsethik zu entfalten, die exemplarisch auch kirchliches Handeln in den Blick nehmen soll.

Theologische Anstellungsprüfung 2019-2

Kirchliche Publizistik

Geistliches Wort / Radioandacht

Thema 1 Entwerfen Sie ein geistliches Wort oder eine Radioandacht für eine näher zu bestimmende Publikation oder einen bestimmten Radiosender zum Thema:

„Die Predigt – geistliche Erbauung oder überholte Tradition?“

(siehe Pressemeldung)

Thema 2 Entwerfen Sie ein geistliches Wort oder eine Radioandacht für eine näher zu bestimmende Publikation oder einen bestimmten Radiosender zum Thema:

„Rettet die Bienen“.

(siehe Pressemeldung)

Kommentar

Thema 3 Entwerfen Sie einen Kommentar für eine von Ihnen näher zu bestimmende Publikation zum Thema:

„Evangelische Kirche startet Online-Petition für Tempolimit 130“

(siehe Pressemeldung)

Thema 4 Entwerfen Sie einen Kommentar für eine von Ihnen näher zu bestimmende Publikation zum Thema:

„Ethik der Algorithmen“

(siehe Pressemeldung)

Zu 1.

Religiöse Reden: Schafft die Predigt ab!

Der Sermon von der Kanzel diente einst der geistlichen Erbauung. Die Form hat sich überlebt, meint Hanna Jacobs.

Die Zeit der Predigt ist vorbei. Der Protestantismus ist mit seiner bleibenden Fixierung auf den Sermon heute mehr seiner Tradition verpflichtet als den religiös suchenden oder glaubenden Menschen. Doch niemand traut sich, ihr den Randplatz zuzuweisen, der ihr im 21. Jahrhundert zukommen sollte. Es wird um der Predigt willen gepredigt. Die religiöse Rede, allsonntäglich und allenthalben, scheint alternativlos zu sein. Zumindest für die, die dafür verantwortlich sind, dass in jeder Dorfkirche und jedem Dom mindestens einmal die Woche eine Predigt zu hören ist. Doch meist gibt sie Antworten auf Fragen, die kaum einer stellt, und will ein Bedürfnis befriedigen, das in dieser unserer Mediengesellschaft kaum noch einer zu haben scheint: Toll, endlich mal wieder in Ruhe dreißig Minuten dasitzen und eine abgelesene Rede hören!

Das war jahrhundertlang anders. Die Kultur, in der das Christentum entstand, war eine mündliche. Die Gleichnisse und Reden Jesu wurden über Jahrzehnte weiter erzählt, bis sie verschriftlicht wurden. Vom Leben, Sterben und Auferstehen Jesu erfuhren die ersten Christen durch die Predigt. Anders als heute hörten Menschen in Predigten also etwas für sie völlig Neues. Was in der Predigt gesagt wurde, war von existenzieller, lebensverändernder Bedeutung. Eine durch und durch christliche Gesellschaft zu erneuern war wiederum das Ziel der Predigtbewegungen des Mittelalters. Auf einige Reformbewegungen folgte die Reformation und rückte die Predigt in der Landessprache ins Zentrum des Gottesdienstes. Da steht sie – weithin unhinterfragt – 500 Jahre später noch immer.

Eine Predigt dauerte damals richtig lange, meist über eine Stunde. Dass sie nicht langweilte, lag auch an der allgemeinen Informationsarmut der einfachen Bevölkerung. In der Reformationszeit war die Predigt am Sonntag das mit Abstand Interessanteste und Elaborierteste, was eine Magd in der ganzen Woche zu hören bekam. Während der Aufklärung unterrichteten Pfarrer von der Kanzel die Landbevölkerung auch in Viehzucht oder Hygiene. Heute braucht niemand mehr die Predigt, um unterhalten oder informiert zu werden. Und wer unbedingt wissen will, was Paulus zu Speisegeboten sagt, der googelt das halt. Eine Frage, die heute viele Christen wach liegen lässt, ist das aber nicht mehr. Ist die entsprechende Stelle aber der vorgegebene Predigttext, sehen sich etliche Prediger in der Situation, ein Problem formulieren zu müssen, das keiner hat, um darauf Antworten zu finden, nach denen niemand fragt.

Nun kommen der Predigt heutzutage noch weitere Aufgaben zu: Sie soll Glauben wecken und erweitern, einen Geschmack fürs Unendliche kultivieren. Predigt könnte Anleitung zum guten Leben geben und sollte vor allem eins: von der Sorge befreien, vor Gott, mir und den anderen nicht gut genug zu sein. Wenn dies in der Predigt nicht geschieht, muss sie anderen Formen weichen. Das Prinzip "form follows function" sollte nicht nur für das Design von Haushaltsgeräten und Häusern gelten, sondern auch für die Gestaltung kirchlichen Lebens. Und die Form der Predigt ist nun

Theologische Anstellungsprüfung 2019-2

einmal passé. Ähnlich wie beim Klimawandel gilt: Je früher wir das als Kirche einsehen, desto mehr (religiöses Leben) können wir retten.

Es mag trösten, dass es nicht allein an der Predigt liegt, dass diese kontinuierlich an Relevanz verliert. Ihr passiert, worunter auch die Rede an sich leidet. Alles wird diskursiver und partizipativer, Workshops ersetzen Vorträge, und selbst diese kommen nicht mehr ohne Bilder im Hintergrund aus. Wir produzieren und konsumieren unendlich viel Text, in E-Mails, WhatsApp und anderen sozialen Medien. Die gehaltene Rede wirkt in einem Universum aus Bildern und Kurznachrichten wie ein Fremdkörper. Vielleicht war Barack Obama der letzte große Redner. Selbst nüchterne Mitteleuropäer waren von seinen überzeugenden, geistreichen, unpathetischen Reden so ergriffen, dass ihnen die ein oder andere Rührungsträne verstohlen in den Augenwinkeln hing. Die nächste Wahl gewann Donald Trump, der sich nicht einmal bemüht, Sätze und Sinnabschnitte zu einer Rede zu komponieren. Meinungsbildung kommt längst ohne brillante Rhetorik aus.

Doch zurück zum Predigtwandel. Ohne das Wort Gottes weiterzugeben und die Beschäftigung mit der biblischen Überlieferung ist Kirche nicht Kirche. Doch wie kommt das Wort Gottes am besten zu Gehör und Herz? Meine Erfahrung ist, dass das für wahr und richtig empfunden wird, was man selbst als solches erlebt, sei es durch ein Gespräch, wo Fragen gemeinsam gestellt und erörtert werden können, sei es durch den Zuspruch einer Freundin am Telefon. Oder durch Bibliolog, Bibelteilen, gemeinsame Meditation eines Bibelverses – also durch Formen, die an der Erfahrung mehrerer aufrichtig interessiert sind und die Religiosität des Einzelnen wertschätzen.

Das klingt zunächst ungemein individualistisch und autoritätskritisch. Doch die intensive Auseinandersetzung mit dem und der Einzelnen geht ebenso auf Jesus selbst zurück wie die drei Kapitel umfassende Bergpredigt. Der, von dem es heißt, er sei ein Wanderprediger gewesen, hat auch etliche Streitgespräche geführt, unverzweckt mit Menschen gegessen, mit ihnen gearbeitet. Die Fischer werden durch die persönliche Ansprache zu Jüngern und nicht durch die Predigt in einer Synagoge. Das Johannes-evangelium berichtet davon, dass Jesus nach seiner Auferstehung der verzweifelten Maria Magdalena begegnet und sie fragt: "Warum weinst du?" und "Wen suchst du?" Was würde wohl passieren, wenn am nächsten Sonntag die Predigt ausfiele und wir uns gegenseitig diese Fragen stellten, wenn ein gemeinsames Fragen und Suchen an die Stelle einseitiger Verkündigung treten würde? Erst das Wissen um die Nöte und Fragen eines Menschen erlauben es, ihm Ermutigung und Trost – Evangelium – persönlich zuzusprechen. Breitbandverkündigung ist weitaus wirkungsärmer.

Die Predigt ist, sosehr moderne Predigtlehren das auch umzudeuten versuchen, ein Monolog. Zwar kann der Predigthörer im Stillen auf die Predigt reagieren, kann sich selbst einbringen und weiterdenken. Doch wie man es dreht und wendet: Vorne steht eine, die redet, und die anderen hören zu. Damit kommt Pfarrern theoretisch die Deutungshoheit über Glauben und Leben, Richtig und Falsch zu. Nicht nur vor dem Hintergrund der zahlreichen Missbrauchsfälle, die in beiden Kirchen in den letzten Jahren bekannt wurden, stellt sich die Frage, welche negativen Auswirkungen die Macht der Kanzel hat und haben kann. Die Predigt steht nicht selten einer hörenden Haltung im Weg. Wirkmächtig sind trotz der exponierten Rolle des Predigers nur wenige Predigten. Welcher beflissene Predigthörer erinnert sich denn noch an mehr als drei Predigten, die er in den letzten zehn Jahren gehört hat?

Theologische Anstellungsprüfung 2019-2

Es ist beinahe tragisch, wie wenig von vielen Predigten über den Sonntagsbraten hinaus hängen bleibt und nachwirkt. Und wie viel Zeit und Energie Pastorinnen und Pastoren darauf verwenden, sie vorzubereiten und zu halten. Ich nehme mich da nicht aus. Ich liebe es, zu predigen. Den Bibeltext lese ich tagelang immer wieder, frage mich, was er für mich bedeutet und für andere bedeuten könnte. Bei der Vorbereitung schreibe ich seitenweise Papier mit der Hand voll, mache Pfeile, streiche durch. Ich stelle mir Menschen vor, die diese Predigt hören. Je nach Zeit, die mir zur Verfügung steht, lese ich einen Kommentar zu der Bibelstelle, ein Gedicht, das mir in den Sinn kommt. Und ich liebe es auch, Predigten zu halten. Das Gefühl, dass andere Menschen einem zuhören, ist für die meisten eher extrovertierten Charaktere ein sehr angenehmes. Doch ich behaupte: Ich bin diejenige, die am meisten vom Predigen hat. Den Prozess der Auseinandersetzung mit dem Text kann ich in einer zwölfminütigen Rede nur sehr begrenzt abbilden. Die Gemeinde hört letztlich eben doch eine Rede, auf die sie nicht direkt reagieren kann.

Ich höre auch gerne gute Predigten. Es gibt eine Reihe von Predigern und Predigerinnen, querbeet durch Konfessionen und Denominationen, denen ich gerne zuhöre und deren Sätze mir im Sinn bleiben. Seien es die siebenminütigen Predigten der Pfarrerin Birgit Mattausch oder die eineinhalbstündigen Predigt-Performances des US-amerikanischen Bestsellerautors Rob Bell, die ich auf YouTube angucke. Gute Predigten wirken nach, manchmal tagelang, manchmal sogar jahrelang. Sie verändern etwas. Leider aber sind die allermeisten Predigten nicht gut. Nicht nur, dass etliche Prediger sich nicht an die einfachsten Kunstregeln halten, die man inzwischen in jeder Art von Ausbildung beigebracht bekommt: möglichst auf rhetorische Fragen verzichten, nicht ständig die eigenen Kinder als Beispiel anführen, auf besonders "churchy" klingende Floskeln verzichten. Wenn ich Sätze höre wie: "Lassen wir uns von Gott beschenken!", wünsche ich mir, ich hätte mich mit einer weiteren Stunde Schlaf beschenkt, statt einem Prediger meine Zeit anzuvertrauen, der offenbar nicht weiß, wovon er redet – sonst müsste er sich nicht hinter frommen Phrasen verstecken. Die meisten Predigten sind für die Menschen, die sie hören, nicht relevant. Denn sie werden gehalten, weil Sonntag ist und weil eine Predigt zu einem Gottesdienst dazugehört. Nicht, weil es die Pfarrerin drängt, der Gemeinde etwas vom Wesen Gottes oder einer überraschenden Gotteserfahrung im Alltag zu berichten.

Vielen Predigten ist es abzuspüren, dass sie das Symptom einer Verlegenheit sind. Es ist die Kirche, die angesichts eines unaufhaltsamen kulturellen Wandels verlegen ist. Deswegen predigt sie erst einmal weiter, komme, was wolle, und kämen noch so wenige, um zuzuhören. Doch die Zeit der Predigt ist vorbei – und was danach kommt, wird man nur entdecken können, wenn man einen Großteil der Predigten streicht und mit dem Suchen und Fragen beginnt.

Aus der ZEIT Nr. 44/2018

Hanna Jacobs ist Pfarrerin im "raumschiff.ruhr", einem Gemeindepionierprojekt in Essen.

Zu 2.

„Rettet die Bienen!“

Evangelische Gemeinden in Bayern unterstützen Volksbegehren Artenvielfalt
Von Susanne Schröder

Die Bewahrung der Schöpfung ist für viele evangelische Gemeinden ein wichtiger Auftrag. Von der Oberpfalz bis nach Südbayern werben Kirchengemeinden deshalb für das Volksbegehren Artenvielfalt, das am 31. Januar startet.

Mehrere evangelische Kirchengemeinden in Bayern unterstützen das Volksbegehren „Rettet die Bienen!“ durch kreative Angebote. So wirbt beispielsweise die Andreaskirche in München-Fürstenried im Schaukasten und auf ihrer Internetseite dafür, sich vom 31. Januar bis 13. Februar in die Listen des Artenschutz-Bündnisses einzutragen. „Wir informieren an drei Samstagen auf dem Wochenmarkt und laden zu einer gemeinsamen Fahrt ins Rathaus ein“, berichtet Gemeindeglied Anja Knauer. Chormitglieder verteilten Postkarten in Nachbarschaft und Freundeskreis.

Die Andreaskirche trägt seit fünf Jahren das kirchliche Umweltsiegel „Grüner Gockel“. Eine Photovoltaikanlage auf dem Dach, eine Blühwiese für Insekten und ein klimaneutral auf Recyclingpapier gedruckter Gemeindebrief sind Teil ihres Umweltprogramms.

Das Volksbegehren Artenvielfalt wurde von der Ökologisch-demokratischen Partei (ödp) initiiert. Unter dem Slogan „Rettet die Bienen!“ legt es detaillierte Gesetzesänderungen zum Schutz von Insekten, Amphibien, Vögeln und Wildkräutern vor. Zu den Bündnispartnern gehören u.a. der Landesbund für Vogelschutz und die Grünen-Partei, aber auch Imker, Biobauern und Öko-Produzenten. Wenn das Volksbegehren bis 13. Februar rund 1 Million Wählerstimmen erhält, muss der bayerische Landtag über die Gesetzesänderungen beraten.

Die Thomasgemeinde in Augsburg-Kriegshaber unterstützt das Volksbegehren ebenfalls – auch wenn der Dekanats-Umweltbeauftragter Hilmar Mante manche Details des Gesetzentwurfs kritisch sieht. Dennoch müsse der Schutz der Artenvielfalt „in die Köpfe“, findet der Ingenieur, der deshalb Werbung für das Volksbegehren macht und auch selbst unterschreiben will.

Für Kleinlebewesen ist die Thomasgemeinde ein Traum: Ein Insektenhotel und zwei Bienenvölker residieren auf dem Kirchengelände, das Schnittgut des Rasens landet auf dem Kompost, und ein Blühstreifen rund um die Wiese bietet Nahrung für Bienen und Schmetterlinge. Solche Maßnahmen kosten wenig und locken nicht nur Insekten, sondern auch Menschen an: Die Nistkästen für Fledermäuse, Dohlen und Mauersegler wurden beim letzten Gemeindefest gezimmert. „Das macht Spaß und motiviert zum Mitmachen“, sagt Mante.

Als großes Tagungshaus der bayerischen evangelischen Landeskirche unterstützt das „Wildbad Rothenburg“ in Mittelfranken die Kampagne „Rettet die Bienen!“. Seit 2015 hat die Einrichtung den Grünen Gockel und dreht kontinuierlich an den Stellschrauben Bio-Essen, CO₂-Emissionen, Abfallvermeidung und Artenvielfalt im Großen, an Wildkräuter reichen Park.

Den Honig der bald zehn Bienenvölker lassen sich die Gäste im Wildbad zum Frühstück schmecken, ein Insektenhotel ist für den Sommer geplant. Das Volksbegehren liegt voll auf Wildbad-Linie, deshalb informiert Stephan Michels, stellvertretender Lei-

Theologische Anstellungsprüfung 2019-2

ter und Mitglied im Umweltausschuss, Gäste und Mitarbeitende per Aushang über die Möglichkeit zur Unterschrift.

In der Frankenmetropole Nürnberg wiederum ist der Lorenzer Laden ein evangelischer Hotspot in Sachen Volksbegehren. Das Team des Weltladens macht seine Kundinnen und Kunden auf das Volksbegehren aufmerksam. „So erreichen wir viele Menschen, die bereits für Fragen der Gerechtigkeit sensibilisiert sind und für das Thema 'Eco-Justice' wie hier im Volksbegehren als Multiplikatoren wirken können“, sagt Pfarrer Thomas Zeitler.

Seit vier Jahren führe die Basisgemeinde des Lorenzer Ladens jährlich einen „Klimapilgerweg“ durch; in der Passionszeit laden Nachhaltigkeitsexerzitien dazu ein, „durch Übung und Austausch den eigenen ökologische Fußabdruck zu verbessern“, so Zeitler.

Im oberpfälzischen Weiden gehen die Pfarrer Stefanie Endruweit und Hans-Martin Meuß mit gutem Beispiel voran: Am 31. Januar um 8 Uhr wollen sie zu den Erstunterzeichnern des Volksbegehrens im Weidener Rathaus gehören – und mittels Postkartenaktion viele Gemeindemitglieder zum Mitmachen animieren.

Der Umweltschutz liegt der evangelischen Michaelsgemeinde am Herzen: Für viele Veranstaltungen würden schon jetzt Obst und Gemüse beim Biobauern aus der Region gekauft. Plastikflaschen seien tabu, das Pfarrerteam fährt in der Stadt mit dem Rad. „Wir versuchen uns dem Thema in kleinen Schritten zu nähern und ein Bewusstsein dafür zu schaffen“, sagt Endruweit. Als nächstes wolle man die Gemeindehäuser energetisch sanieren.

Sonntagsblatt, 27.01.2019

Zu 3.

Mitteldeutsche Kirche startet Online-Petition für Tempolimit 130

Erfurt (epd). Die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM) hat eine Online-Petition für ein generelles Tempolimit von 130 Stundenkilometern gestartet. Kommen bis zum 3. April mindestens 50.000 Unterschriften zusammen, muss sich der Petitionsausschuss des Bundestages bei einer Anhörung des Themas annehmen, wie Christian Fuhrmann vom Landeskirchenrat der EKM am Mittwoch in Erfurt erklärte.

Es ist das erste Mal, dass eine Landeskirche eine Online-Petition auf den Weg bringt. Der Oberkirchenrat hat sie beim Bundestag eingereicht. Damit die Petition Erfolg hat, müsse sie bis zum 3. April täglich von 1.800 Menschen unterzeichnet werden, rechnete EKM-Sprecher Ralf-Uwe Beck vor. Dabei setze die Kirche auf die Solidarität der Zivilgesellschaft. Die meisten Landeskirchen sowie sieben katholische Bistümer wollten den Vorstoß unterstützen, fügte er hinzu.

Natürlich sei das vordringlichste Ziel der "Petition 89 913", dass sich der Bundestag mit dem Tempolimit beschäftigen muss, sagte Fuhrmann. Darüber hinaus wolle die Kirche aber eine breite gesellschaftliche Debatte zu diesem Thema anstoßen. "Wir wissen, dass die Deutschen, und auch viele Christen, in dieser Frage gespaltenen Meinung sind", räumte er ein.

Fuhrmann erläuterte, die Beschränkung der Geschwindigkeit habe außer dem erhofften positiven Einfluss auf das Klima auch weitere erwünschte Effekte. Als Beispiele führte er weniger Reifenabrieb, der Äcker und Gewässer belastet und letztlich die Meere verschmutzt, sowie eine größere Verkehrssicherheit mit weniger Toten auf den Straßen an. Bei einer geringeren erlaubten Höchstgeschwindigkeit würden auch die Straßenausbaukosten sinken.

Der ADAC erklärte dazu auf Anfrage, die Effekte eines generellen Tempolimits auf Autobahnen für Klimaschutz und Verkehrssicherheit würden überschätzt. "Angesichts der zahlreichen ohnehin bereits im Tempo regulierten Strecken sowie des hohen Verkehrsaufkommens würde ein Tempolimit auf Autobahnen deutlich weniger Fortschritte bringen als vielfach angenommen", erklärte eine Sprecherin am Mittwoch in München.

Theologische Anstellungsprüfung 2019-2

Sinnvoller seien dagegen flexible Reaktionsmöglichkeiten durch Wechselverkehrszeichen oder Anzeigen auf Schilderbrücken, die etwa bei Nässe oder Stau ein reduziertes Tempo vorschreiben. "Dadurch lässt sich die Verkehrssicherheit erhöhen. Und auch in Sachen Klimaschutz gibt es wirksamere Möglichkeiten: ein verbesserter Verkehrsfluss etwa durch intelligente Netzsteuerung kann den CO2 Ausstoß deutlich senken", erklärte die ADAC-Sprecherin dem Evangelischen Pressedienst (epd).

Fuhrmann betonte, eine Entschleunigung des hektischeren Alltags verspreche den Deutschen auch einen Zugewinn an Lebensqualität. Der Stress auf den Autobahnen mache insbesondere älteren Menschen Angst. "Auch diese Aspekte gehörten in die Diskussion", meinte Fuhrmann. Gerade die am Mittwoch begonnene Fastenzeit biete die Möglichkeit, den eigenen Lebenswandel zu überdenken. "Es geht uns nicht ums Verboten, sondern um einen bewussten Umgang mit unserer einen Welt", betonte er.

epd 07.03.2019

Zu 4.

Kirchlicher Digitalisierungsexperte fordert „Ethik der Algorithmen“

Berlin (epd). Die Kirchen sind nach Ansicht des Theologen Ralph Charbonnier aufgerufen, sich für eine an Gerechtigkeit orientierte Gestaltung von Digitalisierung einzusetzen. Notwendig sei eine Ethik der Datenerhebung, eine Ethik der Algorithmen und eine Ethik für Informatiker, sagte der Digitalisierungsexperte der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) am Mittwoch auf einer entwicklungspolitischen Konferenz in Berlin. „Leben braucht soziale Sicherheit eben auch in der digitalen Welt“, betonte er mit Blick auf weltweite Armutsrisiken durch digitale Technologien.

Mit Daten und Algorithmen werde über Lebensschicksale entschieden und ökonomische Macht begründet, die zu politischer Macht führe. „Wer Daten hat, kann Informationen lenken“, sagte Charbonnier. Die Kirchen und kirchliche Hilfswerke in Industrieländern seien aufgefordert, mit IT-Konzernen über ethische Aspekte bei der Entwicklung digitaler Technologien zu sprechen, fügte der Leiter des Referats für Sozial- und Gesellschaftspolitik im Kirchenamt der EKD hinzu. Algorithmen würden bei Personalentscheidungen eingesetzt. „Aber entscheiden ist mehr, als logische Schlüsse zu ziehen“, sagte er.

Charbonnier warb auch für einen gerechten Zugang zum Internet. Vielfach müsse man online sein, um an Bildung, Gesundheitsversorgung oder Mobilitätsangeboten teilzuhaben. Der studierte Theologe und Maschinenbauer rief auch dazu auf, vor der Verherrlichung der IT zu warnen. Wo die Datenwelt als Gott, als Erlösungsprozess erscheine, die Krankheit, Krieg und Tod überwinden könne, müssten Christen die Digitalisierung enttarnen.

Charbonnier sprach auf der entwicklungspolitischen Konferenz der evangelischen Kirchen und Werke zum Thema „Die digitale Revolution - Chancen und Risiken für nachhaltige Entwicklung und die Überwindung der Armut“, die am Mittwoch zu Ende ging.

epd 20.03.2019